Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung"**
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister" und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1560 — **Ahrensburg, Dienstag, den 28. Mai 1889** — **12. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliche Beilage.

Die Kohlenarbeiter-Bewegung.

Die Verhältnisse in Westfalen haben sich wieder verschlechtert, auf zahlreichen Zechen haben die Arbeiter die Arbeit wieder eingestellt, angeblich, weil mehrere Grubenverwaltungen ihre Versprechungen nicht gehalten haben. Es ist auch Dr. Hammacher noch nicht gelungen, einen Ausgleich herbeizuführen. Derselbe sicherte den Bergleuten zu, daß die Essener Beschlüsse voll und ganz erfüllt werden sollten. Das Zentral-Streik-Komitee hat folgenden Aufruf erlassen:

Gegen alles Erwarten erklärt sich eine größere Anzahl von Zechen an die Beschlüsse des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirke Dortmund nicht gebunden. Viele unserer Kameraden haben daher die Arbeit noch nicht aufnehmen können. Mehrere Zechenverwaltungen haben sogar die Delegirten der Belegschaften gemaßregelt und die Zugeständnisse verlangenden Bergleute theils sofort gekündigt, theils mit Kündigung bedroht. Von mancherlei Rohheitsausbrüchen, welche sich verschiedene Beamte gegenüber den wieder anfahrenden Bergleuten herausnahmen, wollen wir hier nicht weiter reden, obgleich dieselben sehr bedauerlich und nicht geeignet sind, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wieder herzustellen.

Unter diesen Umständen tritt die Frage an uns heran: was wir thun sollen, um die allgemeine Annahme des am vorigen Sonntag geschlossenen Paktes zu erzwingen. Wir dürfen unsere Kameraden nicht im Stich lassen, denn ihre Sache ist unsere Sache, und wenn man ihnen die gemachten Zugeständnisse ungestraft vorenthalten darf, so wird man alsbald auch uns das wieder nehmen, was man uns nur widerwillig gewährt hat. Wir laden daher die Delegirten der sämmtlichen Belegschaften ohne Rücksicht darauf, ob dieselben angefahren sind oder nicht, auf Freitag, 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr zu einer Versammlung ein, welche zu Bochum im großen Saale des Schützenhauses stattfinden soll. Wenn sich der Widerstand der wortbrüchigen Zechenverwaltungen nicht anders brechen läßt, so werden wir wohl oder übel dazu übergehen müssen, die Arbeit insgesammt wieder einzustellen; denn nur Einigkeit macht stark; nur zielbewußtes gemeinsames Vorgehen kann unserer guten Sache zum Siege verhelfen.

Ohne jeden Hintergedanken haben wir auch, der zum Frieden mahnenden Worte unseres Kaisers eingedenk, aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, sobald durch die Beschlüsse der Arbeitgeber der Weg friedlicher Verständigung betreten zu sein schien. Wir konnten nicht voraussehen, daß man uns gegenüber wortbrüchig zu werden gedachte und lehnen die Verantwortung für alle Folgen, die aus dem erbärmlichen Vorgehen so mancher Zechenverwaltungen entstehen könnten, feierlich ab.

Der gegen einzelne Zechenverwaltungen erhobene Vorwurf, sie hätten bei der Wiederaufnahme der Arbeit den Bergleuten eine illoyale Behandlung angedeihen lassen, scheint nicht unbegründet zu sein. Selbst das Organ der Grubenvorstände im Ruhrrevier, die „Rhein-westf. Ztg.", kann die Zechenverwaltungen von diesem Vorwurf nicht freisprechen. Das genannte Blatt ermahnt nämlich die Zechenverwaltungen, das von den Arbeitern in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und, wo es wider Erwarten noch nicht geschehen sein sollte, die vom Vorstande des bergbaulichen Vereins gegebenen Versprechungen schleunigst voll und ganz einzulösen, und fährt dann fort: „Jede einzelne Zechenverwaltung muß sich des Ernstes des Augenblicks bewußt sein. Jede einzelne muß sich von dem Gedanken leiten lassen, daß ihr Thun und Lassen nicht sie allein, sondern die Gesammtheit der Bergwerksindustrie berührt. Diese schwere Verantwortlichkeit scheint hier und da noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen zu sein. Vor allem ist es nöthig, daß auch die unteren Beamten angewiesen werden, im Sinne und Geiste der den Arbeitern geleisteten Versprechungen zu handeln und ein freundliches, humanes Benehmen den Arbeitern gegenüber zu beobachten. Gerade von dem persönlichen Verkehr mit den Arbeitern hängt oft mehr ab, als diese oder jene Lohnhöhe, als längere oder kürzere Schichtdauer. Der Kaiser hat auch in dieser Beziehung ein Wort gesprochen, welches sich Alle, die mit den Arbeitern in Verbindung stehen, täglich vor Augen halten sollten. Es hilft nichts, daß die Mehrzahl der Zechenverwaltungen bereits so handelt; die Gesammtheit muß so gesonnen sein, damit nicht die Gesammtheit unter den Folgen der Kurzsichtigkeit und Beschränktheit, wenn nicht des Eigennutzes einiger Weniger zu leiden hat."

Im Saarbezirk ist die drohende Arbeitseinstellung auch zum größten Theil erfolgt. Es striken daselbst 13,000 Mann. Im Waldenburger Kohlenrevier ist dagegen, wie schon gemeldet werden konnte, der Strike beendigt, während im Oberschlesischen Industriebezirk die Arbeiterbewegung ihren Höhepunkt überschritten hat. Im Zwickauer Revier scheint man auf Seiten der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeiter zum Nachgeben bereit zu sein, so daß die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien einen befriedigenden Abschluß finden dürften.

Es war Dr. Hammacher gelungen, in einer Verhandlung mit den Deputirten der Bergleute einen Ausgleich zu erzielen, die Bestimmungen desselben wurden jedoch von der Delegirtenversammlung mit 69 gegen 48 Stimmen verworfen. Die Delegirten beschlossen, daß vom Sonntag an sämmtliche Gruben in Rheinland und Westfalen streiken sollen.

Mit der Bochumer Delegirtenversammlung, welche mit knapper Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit ablehnte, ist die dortige Bewegung in ein kritisches Stadium getreten. Auf Grund von Aeußerungen, die in jener Versammlung fielen, ist der Vorsitzende des Zentral-Streikkomitees, Weber, verhaftet worden. Weber hatte, nachdem der von ihm selbst befürwortete Ausgleichungsvorschlag des Komitees abgelehnt war, schließlich die Loosung: „Krieg bis aufs Messer!" ausgegeben. Nach Anderen soll die Loosung gelautet haben: „Krieg dem Kapital! Sieg oder Tod!" Auch von einer Majestätsbeleidigung, die angeblich begangen, wird gesprochen. Bei dem Tumult, der schließlich in der Versammlung herrschte, kann es nicht Wunder nehmen, daß die Berichte über diesen Punkt so sehr auseinandergehen. Es fehlte zwar nicht an Rednern, die zur Nachgiebigkeit mahnten und auf die Schwierigkeiten hinwiesen, die der Fortführung eines Streiks nach der theilweisen Wiederaufnahme der Arbeit entgegenstehen. Aber die Gegner erinnerten an den Wortbruch, dessen verschiedene Verwaltungen sich schuldig gemacht, an die Maßregelungen u. s. w., und so kam unter immer heftiger anwachsender Erregung der ablehnende Beschluß zu Stande, an dessen geschlossener und nachhaltiger Durchführung auch in arbeiterfreundlichen Kreisen ernste Zweifel laut werden.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 27. Mai. Der Monat Mai verdient in diesem Jahre wirklich den Namen des „wunderschönen", denn er hat die Vegetation zu einer so ungeahnt raschen Entwickelung gebracht, daß die bekannten „ältesten Leute" sich keines ähnlichen Falles zu erinnern wissen. Es darf immerhin als eine Seltenheit bezeichnet werden, daß, wie in diesem Jahre, der Roggen Mitte Mai in den Aehren stand und jetzt bis zu einer Länge von einem Meter und darüber herangewachsen ist. Abgesehen von einzelnen Schlägen, auf denen der Roggen stellenweise mehr oder minder stark ausgewintert ist, steht diese Wintersaat gut und zeigt meistens kräftig entwickelte Halme und große Aehren. Besser noch wie der Roggen steht in dieser Gegend der Weizen, der Hafer ist gut aufgegangen und zeigt durchgehends einen schönen Stand, auf einzelnen minderwerthigen Feldern hat er aber doch in Folge des ausdörrenden Ostwindes der letzten Woche eine stark röthliche Farbe angenommen. Die Weiden haben fast ausnahmslos einen ausgezeichneten Graswuchs und die Futterschläge auf Feld und Wiesen zeigen einen ungewohnten Reichthum, namentlich sieht man in diesem Jahre ausgezeichneten Klee. Die Futterpflanzen sind soweit in der Entwickelung fortgeschritten, daß in kürzester Zeit mit dem Mähen begonnen werden kann. Auch die Kartoffeln entwickeln sich rasch, wodurch der in diesem Frühjahr befürchteten Kartoffelnoth wesentlich vorgebeugt wird. — In den Gärten richtet das durch die sommerliche Wärme stark vermehrte Ungeziefer manchen Schaden an, namentlich leiden die jungen Triebe der Obstbäume und Rosen durch Raupen und Blattläuse.

Preetz, 25. Mai. Gestern wurde unsere Stadt von einem großen Brandunglück betroffen, Mittags bald nach 12 Uhr brach in einem Hause der Wittwe Wiegand in der Kührener Straße Feuer aus, welches sich mit großer Schnelligkeit über die benachbarten Baulichkeiten, größtentheils alte aus Fachwerk gebaute Häuser, ein landwirthschaftliches Gewese mit größeren Strohvorräthen und mehrere Holzläger, verbreitete. Das Feuer ergriff bald mehrere Häuser in der Loeptiner Straße, sprang dann über die ganze Straßenbreite und zerstörte mehrere Häuser in

---

Marion.

3

Originalroman von **Maria Romany.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Auch als der Baron so plötzlich das Zeitliche segnete, versprach sie, wie er begehrte, die junge Weise nicht aus dem Hause zu geben, bis ihr an der Seite eines Gatten eine andere Heimath gefunden sei. Sie hielt dies Versprechen zuerst wirklich, allmählich jedoch nur dem Scheine nach. Das Kind hatte sie geduldet, die herangereifte Jungfrau war ihren Intentionen im Wege. Wie gern hätte sie das Mädchen in eine Stellung, als Gesellschafterin, Erzieherin oder sonst etwas dergleichen fortgeschickt, aber das Gelöbniß, welches sie ihrem sterbenden Gatten gegeben hatte, band sie, der Welt gegenüber der Waise eine Heimath zu bieten, ihr Schutz zu sein.

Marion erreichte jetzt bald ihr neunzehntes Jahr. Sie war nicht blendend schön wie Elly; aber die Blässe ihrer Wangen, das matte Blond der Haare, der berauschende Glanz ihrer tiefblauen Augen hatten einen Zauber, der, ohne es zu wollen, gefangen nahm. Doch Marion, gedrückt im Gefühl der Armuth und mehr noch im Bewußtsein des Geduldetseins im von Wildenauschen Hause, schien nicht einmal die Ahnung zu haben, daß ein Liebreiz auf ihrem Wesen lag; sie vermied, nachdem sie in Elly, die fast ausschließlich mit gleichgestellten und gleichberechtigten Freundinnen verkehrte, die Gespielin der Kinderjahre verloren, jeden Umgang; freilich lebte sie im Kreise der Familie, aber ihre Stellung in derselben hatte sich mit dem Laufe der Jahre zu einer so vollständig untergebenen gestaltet, daß jede Freude, jede Lust zur Theilnahme an irgend welchem Feste, selbst wenn sie dazu aufgefordert worden wäre, in ihr vernichtet war. Während der Tagesstunden beschäftigte sie sich im Hause, die Abendzeit verbrachte sie mit Aufmerksamkeiten, die sie, moralisch gezwungen, der Baronin erzeigte; und kamen Gäste, was beinahe täglich passirte, so hatte Marion gar bald einen Vorwand (die Baronin wünschte dies), sich von der Gesellschaft zurückzuziehen.

Daß unter solchem Verhältniß ein Gefühl der Erbitterung sich des jungen Wesens bemächtigte, kann nur natürlich sein. Obgleich sie sich die Pflicht der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäterin nicht verhehlte, liebte Marion keineswegs die Baronin; auch ihre Freundschaft für Elly hatte sie, nachdem die Einführung ins Leben ihre Wege so vollständig getrennt hatte, verloren; sie fühlte sich gedemüthigt, verlassen, als Fremde niedergedrückt in dem nämlichen Hause, das sie wie eine Heimath betreten, und jede Hoffnung auf eine Besserung in der Zukunft fehle.

III.

Drei Wochen nach jenem Besuch der Baronin bei dem Polizei-Rath Martinel gingen, ohne daß sich etwas von Bedeutung zugetragen hätte, in der bunten Aufeinanderfolge von Gesellschaften und Festen, wie sie die neu eröffnete Saison mit sich brachte, für Frau v. Wildenau wie im Fluge vorbei; wohl kamen Stunden, in welchen die Erinnerung an ihren Ruin sie mit Gewissensbissen quälte, doch ihre Prunksucht und Eitelkeit siegten; Eugenie eilte mit um so geflügelteren Schritten dem Ende des ihr so unentbehrlich dünkenden Prachtlebens zu. Ihren Brillantschmuck hatte sie bis jetzt auf keinem der Feste angelegt; sie begnügte sich, der Mode angepaßte Kapricegehänge zu tragen, und überbot sich dafür in der Pracht der Toiletten, was von den Damen der Gesellschaft für Laune genommen ward. Somit erreichte sie für die Dauer der Festlichkeiten genügend ihr Ziel; Niemand hatte eine Ahnung, daß an den Verhältnissen der schönen Frau das Mindeste fehlte; man verehrte sie, man vergötterte ihre Tochter; und so ward es ihr nicht schwer, im Rausch der Lust für den Moment zu vergessen, wie entsetzlich der Schlag war, von welchem sie durch den Ausspruch des Juwelenhändlers betroffen ward.

Nicht so schnell, wie sie selbst, hatte der Polizeirath die ihm gewordenen Mittheilungen bei Seite gelegt. Im Gefühl seiner langjährigen Freundschaft für das Haus v. Wildenau (Eugenie hatte schon so manches ihrer Geheimnisse seiner Theilnahme aufgebürdet) hielt er wohl im ersten Augenblick die Angelegenheit für eine private Sache, für einen Vertrauensbruch der Baronin, doch als er am nächsten Morgen mit der Nüchternheit, die ihn so charakteristisch hervorhob, die Unterredung überdachte, hatte sein Pflichtbewußtsein jede andere Empfindung aus dem Wege gelegt. Die Aufklärung des Frevels, die Sühne war sein einziges Ziel. Freilich blieb er entschlossen, die Unantastbarkeit des Namens v. Wildenau der Oeffentlichkeit gegenüber, so lange es irgend thunlich sein würde, aufrecht zu erhalten, aber er nahm es für eine Verletzung seines Amtes, zu rasten, bevor der schuldige Theil seiner Strafe zugeführt war. Im Bewußtsein der Pflichterfüllung rüttelte auch seine Freundschaft für das Haus v. Wildenau nicht an seinem Pflichtgefühl; seine Stellung gebot ihm, die Fährte des Verbrechens schonungslos zu ergründen, und vertraute seiner Tüchtigkeit, seinem Scharfsinn, durch welchen schon so mancher nicht weniger diskrete Fall mit Erfolg behandelt worden war.

Eines Abends klopfte er bei dem Juwelier Farman an.

„Sie arbeiten allein?" fragte er, während er eine geringe Verletzung an seiner Uhrkette präsentirte.

Der Goldschmied lächelte.

„Die Arbeitsstunde ist vorüber," meinte er, bemühte sich jedoch, die kaum merkliche Verkrümmung zusammenzubiegen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

der Kronsburg. Die Preetzer freiwillige und städtische Feuerwehr griff in energischster Weise ein, doch war die Wasserherbeischaffung aus dem Kirchsee mit Schwierigkeiten verknüpft. Um 2 Uhr wurde die Kieler Feuerwehr telegraphisch zur Hilfe gerufen und traf mittels Extrazuges um 3 Uhr mit 3 Spritzen, 1 Schlauchkarren und einer großen Leiter ein. Bei ihrem Eintreffen war die Hauptgefahr beseitigt, doch löste die Kieler die erschöpfte Preetzer Mannschaft ab. Außer der Kieler betheiligte sich auch die Kührener und die Raisdorfer Feuerwehr an der heißen Arbeit. Um 5 Uhr traf Prinz Heinrich mit Begleitung zu Pferde in Preetz ein und erkundigte sich nach Umfang und Entstehung des Feuers. Um 5½ Uhr kehrte die Kieler Feuerwehr nach Kiel zurück. Abgebrannt sind im Ganzen acht Wohnhäuser, die von Tischler Wiegand, Böttcher Minsch und Schuhmacher Schöning in der Kührener Straße, die von Landmann Böhlk, Schlachter Johannsen und Weber Tock in der Loeptiner Straße und die von Schlachter Jonas und Schuhmacher Rostock in der Kronsburg, außerdem 12 Nebengebäude. 20 Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 100,000 M. geschätzt, von dem verbrannten Inventar soll manches unversichert sein.

Hanerau, 23. Mai. Die Theilstrecke des Nord-Ostseekanals von Hinrichshörn bis Lüthenbornholt, wo außer 13.7 Millionen Kubikmeter zu bewegenden Erdmassen in der Nähe von Grünthal eine kolossale Brücke zu errichten ist, ist wohl die schwierigste an der ganzen Linie und hier müssen auch die meisten Menschen beschäftigt werden. Angesichts dieser Thatsache hat denn auch die Kaiserl. Kanalkommission es für nothwendig erachtet, außer den schon vorhandenen oder im Bau begriffenen Baracken in Großen-Bornholt, Grünthal, Fischerhütte und Hinrichshörn noch eine Baracke in Beldorf zu errichten. Es können alsdann ca. 800 Mann untergebracht werden.

Kleine Mittheilungen.

— Für das in Itzehoe zu errichtenden Kaiser- und Kriegerdenkmal sind 54 Entwürfe eingeliefert worden. Das Komite hat dem Entwurf der Herren Abesser und Kröger in Berlin den 1. Preis (300 M.), dem des Herrn Günther-Berlin den 2. Preis (200 M.) und dem des Herrn Pätzel-Dresden den 3. Preis (100 M.) zuerkannt. Bei der Abstimmung darüber, welcher Entwurf zur Ausführung kommen, stimmten 9 für den ersten und 9 für den zweiten, weshalb die Beschlußfassung vertagt wurde. Für das Denkmal stehen gegen 18000 M. zur Verfügung.

— Vor mehreren Tagen wurde eine Kuh des Hofbesitzers Witt in Moorege bei Uetersen mit aufgeschlitztem Bauche auf der Weide todt aufgefunden.

— In Lohe bei Uetersen wurden nächtlicher Weise mehrere Gärten arg verwüstet, Einfriedigungen zerbrochen, junge Bäume ausgerissen und Nutz- und Zierpflanzen zerstört. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

— Der Vorsteher der Mädchenschule in Oldesloe, Winter, wurde dieser Tage mitten in seiner Berufsthätigkeit vom Schlage getroffen und war wenige Stunden später eine Leiche.

— In Kiel hat der größte Theil der Schuhmachergesellen die Arbeit niedergelegt, es wird Lohnerhöhung und Einführung einer bestimmt formulirten Werkstattordnung gefordert. Die Lohnerhöhung ist von den Meistern als berechtigt anerkannt, die Werkstattordnung aber abgelehnt.

— In der Nacht zum Freitag wurden Wohnhaus und Scheune des Hufners Friedrichsen in Sucksdorf durch Feuer vollständig zerstört, mehrere Schweine kamen in den Flammen um, von dem Mobiliar wurde wenig oder garnichts gerettet.

— Ein Arbeiter aus Gnutz wurde beim Haidemähen von einer Kreuzotter in den Finger gebissen, nachdem er die Wunde ausgesogen hatte, benutzte er das ihm empfohlene Gegenmittel, den Genuß von Rum und zwar so gewissenhaft, daß er völlig berauscht im Chausseegraben aufgefunden und von dort ins Krankenhaus gebracht wurde.

— Die städtische Spar- und Leihkasse in Friedrichstadt hat aus den im Jahre 1888/89 erzielten Ueberschüssen 4490 M. zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken vertheilt.

Hamburg.

— Ein schweres Verbrechen scheint in der Nacht zum Sonnabend durch die Dazwischenkunft der Polizei verhindert worden zu sein. Ein in der Funkstraße in Altona wohnhafter Arbeiter traf einen achtjährigen Knaben, Sohn eines Schneidermeisters in St. Pauli, auf dem Spielbudenplatz und forderte denselben auf, mit ihm zu kommen, nachdem er den Knaben eine Wurst gekauft hatte. Unter der falschen Vorspiegelung, mit ihm auf dem Karoussel fahren zu wollen, welches wegen der späten Stunde gar nicht mehr in Betrieb war, führte ihn der Arbeiter zum Cirkusweg und hier beobachtete ihn ein Schutzmann, dem das Beginnen desselben verdächtig erschien. Beide verschwanden in einem Gebüsch im Elbpark und als der Schutzmann sie verfolgend an sie herantrat, gewahrte er, wie der Arbeiter sich sträflich an dem Knaben verging. Von dem Beamten aufgeschreckt, entfloh der Thäter, erhielt aber von ersterem einen Faustschlag, daß er taumelte, wodurch es möglich wurde, ihn zu ergreifen. Bei seiner Visitation in der Wache fand man ein langes frisch- und scharfgeschliffenes Messer in seinem Besitz. Der Verhaftete ist 29 Jahre alt.

Lübeck.

— Seit einiger Zeit häufen sich hier die großen Brandfälle, von denen unsere Stadt sonst seit langer Zeit fast ganz verschont worden ist. Dem großen Feuer am Markt ist bald der Brand der Schuhmacherschen Ofenfabrik und wenige Tage später wieder ein bedeutendes Feuer gefolgt. In der Nacht zum Freitag hat, ohne daß die Bevölkerung eine Kunde davon erhalten, ein großer Brand das Haus große Petersgrube No. 8 zerstört, nicht ohne daß auch die Nachbarschaft in Mitleidenschaft gezogen worden ist, und auch ein zartes Menschenleben, der kleine Wilh. Maaß, Sohn der Schneider-Eheleute Maaß, ist der Katastrophe zum Opfer gefallen. Das Haus Gr. Petersgrube No. 8 gehört dem Privatier Meyer in Fackenburg. Es ist ein mittelgroßes zweistöckiges Gebäude und wird in den oberen Theilen von vier Familien bewohnt: Schneider Baltzer, Schneider Maaß, Tischler Krecker, Müller Harlow. Im Parterre hatte zur Rechten der Gastwirth Liaow sein Lokal, zur Linken war die Agentur der Kieler Brauerei „Zur Eiche" untergebracht. Das Feuer ist in der kleinen Wohnung des Müllers Harlow im zweiten Stock entstanden. Harlow war abwesend, auf einer Geschäftsreise, um auswärts die Pacht einer Mühle zu regeln, während seine Frau mit ihrem kleinen Kindchen allein zu Hause war. Des Kindes wegen hatte Frau Harlow jede Nacht Wasser und Milch zu kochen und sie hatte sich hierzu einer Petroleum-Maschine bedient. So war es auch die letzte Nacht geschehen und ein nicht aufgeklärtes Malheur mit dieser Petroleum-Maschine muß die Quelle des Unglücks geworden sein. Als Frau Harlow aufwachte, sah sie ihr Neben-Zimmer in Flammen. Sie hatte nur Zeit aus dem Bette zu springen, ihr Kindchen an sich zu reißen und unbekleidet mit einem alarmirenden Angstgeschrei sich im Unterrock durch die glücklicherweise nicht festverschlossenen Thüren auf die Straße zu retten. Das rapid unter dem Dachstuhl um sich greifende Feuer hatte alle anderen Hausgenossen zur gleichen Nothlage gezwungen. Vier Frauen, nur mit dem Nachtanzuge bekleidet, waren mit ihren nackten Kindern auf der menschenleeren Straße, als von den Männern noch Rettungsversuche mit Herausbringung einiger Betten und der wichtigsten Sachen gemacht wurden. In der Nachbarschaft war wie später in der ganzen Stadt das Feuer unbemerkt geblieben. Erst der helle Flammenschein, welcher in die Schlafzimmer der umliegenden Häuser leuchtete, hatten deren Bewohner geweckt und so war das Pastor Zietzsche Haus das erste, welche der zitternden und jammernden Frau Harlow mit ihrem Kinde gastliche Aufnahme bot. Den anderen Frauen und Kindern öffneten sich sofort die anderen Nachbarsthüren. Leider hatte sich in diesem Augenblicke das betrübendste Unglück schon vollzogen. Im Dachstuhl des brennenden Hauses hatte in der Dachkammer der erwähnte kleine Maaß, ein dreizehnjähriger Knabe, sein Nachtlager. Der starke Rauch muß das Kind schnell betäubt und bewußtlos gemacht haben, denn als von dem Vater mit Hülfe eines anderen Hausgenossen, des Tischlers Krecker, verzweifelte, leider vergebliche Rettungsversuche gemacht wurden, waren von den beiden Männern, die mit den Flammen und dem dicken Qualm auf Minuten schwer zu kämpfen hatten, keine Hülferufe gehört worden. Die Flammen waren so stark, daß der Vater um sein eigenes Leben zu retten schließlich zur Umkehr gezwungen wurde. — Ueber die ersten Meldungen des Feuers im Spritzenhaus wurden, der „Lüb. Ztg." mehrere Lesarten berichtet. Nachts 1¼ Uhr scheint das Feuer entstanden zu sein, um 1½ Uhr hatte es bereits das ganze Dach ergriffen, aber erst um 2 Uhr oder höchstens 1 Uhr 50 Minuten war die Meldung im Spritzenhaus. Die Spritzen mit der Dampfspritze und dem Kommandeur der Feuerwehr waren nach Lage der Sache schnell zur Stelle und um 2 Uhr 15 Minuten waren bereits die ersten Spritzen auf das Haus gerichtet. Die Gluth war sehr intensiv und griff schnell genug um sich, um erkennen zu lassen, daß der Schwerpunkt der Löscharbeiten auf den Schutz der näheren und weiteren Umgebung gerichtet werden mußte. In die energischen Arbeiten griff seit 2½ Uhr auch die vereinigte Krempelsdorfer und Stockelsdorfer Feuerwehr thatkräftig ein. Leider waren die Versuche zur Rettung des am meisten gefährdeten Nachbarhauses, des mit Lumpen gefüllten Speichers der Firma M. H. Lissauer und Co. vergebens. Um 3 Uhr gelang es endlich der Feuerwehr nach unsäglichen Anstrengungen Herrin der Situation zu werden. Das dem ausgebrannten Lissauerschen Speicher benachbarte Lagerhaus von der Rose und Schweighoferschen Tabak und Zigarrenfabrik ist gerettet worden. Nur ein Seitenerker ist abgebrannt und die obersten Etagen, wo Tabak-Vorräthe lagerten, haben einen nicht unbedeuteten Schaden erlitten. Das Haus Petersgrube No. 8 ist von dem Feuer gänzlich zerstört, dagegen sind die Biervorräthe der Brauerei „Eiche" in den Kellern unversehrt geblieben, wenn zum Theil vielleicht auch durch das warme Wasser beschädigt. Auf dem Hofraume sind die Ställe und Remisen und andere kleine Gelasse mit abgebrannt und die linksseitigen Nachbarhäuser haben kleine Dachschäden. Die Pferde der Brauerei „Eiche" sind durch den Vertreter Hrn. Klar, der das Paterre des Hauses auf dem linken Flur bewohnte, gerettet. Die Leiche des kleinen Maaß wurde heute Morgen im Schutte des oberen Stocks halbverkohlt aufgefunden.

Deutsches Reich.

In der am Sonnabend stattgehabten Verhandlung der Berliner Strafkammer gegen den Redakteur der „Volkszeitung" wegen Majestätsbeleidigung wurde der Angeklagte freigesprochen. Derselbe Angeklagte wurde wegen eines anderen Artikels, den das Blatt gebracht, worin eine Beleidigung des Reichskanzlers gefunden wurde, zu 150 M. Geldstrafe, event. 15 Tage Gefängniß verurtheilt.

Der bisherige Führer der Düsseldorfer Sozialdemokraten, Rechtsanwalt Belles I., hat Düsseldorf verlassen. Aus Zürich theilte er, der „Elberf. Z." zufolge, der Düsseldorfer Gerichtsbehörde mit, daß er die Rechtsanwaltschaft niederlege. Den Grund zu diesem Schritte dürfte man wohl in den Verwickelungen des Elberfelder Sozialistenprozesses zu suchen haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Mai. Die dritte Berathung der Invaliditäts- und Altersversicherung wird fortgesetzt. Die §§ 10 bis 12 wurden debattelos genehmigt. Sodann wurde auf Vorschlag des Präsidenten mit Rücksicht auf die spärliche Besetzung des Hauses die Sitzung auf 15 Minuten vertagt und nach Ablauf dieser Frist mit der Berathung fortgefahren: § 14, der die Aufbringung der Mittel behandelt, wird debattelos genehmigt, § 15 ebenfalls. Es werden nunmehr die §§ 7, 7a, 7aa und 7b, 13 und 16 gemeinsam diskutirt. Dieselben betreffen die Lohnklassen (Rentenbeiträge), den Gegenstand der Versicherung und die Bestimmungen über das Beitragsjahr. — Hierzu liegen mehrere Anträge vor: des Abg. v. Brand (kons.), welcher die Einführung einer einheitlichen Rente und eines einheitlichen Beitrages bezweckt. — Abg. v. Pfetten (Ctr.) beantragt, die Dauer einer Krankheit nicht auf die Beitragszeit in Anrechnung zu bringen, wenn der Betheiligte sich die Krankheit bei Begehung eines durch strafgerichtliches Urtheil festgestellten Verbrechens zugezogen hat. — Endlich verlangt Abgeordneter Brand (kons.), daß die Erwerbsunfähigkeit schon anzunehmen sei, wenn der Arbeiter nicht mehr ein Drittel des durchschnittlichen Tagelohnes verdient. (Die Vorlage setzt nur ein Sechstel des Durchschnittsverdienstes für die Erwerbsunfähigkeit voraus.) — Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Pfetten angenommen, die zur Debatte stehenden Paragraphen in der Fassung Buhl, alle anderen Anträge aber abgelehnt. — § 17 normirt die Beiträge je nach den Lohnklassen. Es liegt hierzu ein Antrag Buhl (nl.) vor, der auch für den Paragraphen 17 eine veränderte Fassung vorschlägt. — Abgeordneter Schmidt-Elberfeld (dfr.) bemängelt nochmals die rechnungsmäßigen Grundlagen für die Beitragspflicht, ihm tritt Regierungskommissar v. Woedtke entgegen, ebenso die Abgeordneten Hegel (kons.) und Buhl (nl.) Bei der Abstimmung wird ein neuer § 16a eingefügt, der die Gewährung von Invalidenrente nach dem früheren § 7a betrifft. § 17 wird in einer nach dem Antrage Buhl verlangten, redaktionell veränderten Fassung angenommen. — § 18, welcher die Aufbringung der jährlich zu berechnenden Renten betrifft, wird unverändert angenommen. — § 18a behandelt den von der Versicherungsanstalt aufzubringenden Theil der Altersrente. — Ein Antrag Buhl bezweckt, die in der Vorlage nach Beitragsjahren berechneten Beiträge der einzelnen Lohnklassen nach Wochenbeiträgen umzurechnen. — Abg. v. Lohren (Rp.) be-

---

Der Polizeirath schwieg. Anscheinend gleichgültig betrachtete er das schimmernde Durcheinander von Ringen und Kleinodien, welches den Laden füllte.

„Ein hübsches Sortiment," begann er dann leichtweg. „Man müßte Kenner sein, um alle diese Schätze in ihrem richtigen Werth zu verstehen."

„Der reale Werth bestimmt nicht immer den Preis solcher Dinge," erwiderte der Goldschmied; „man arbeitet zumeist für Liebhaber, bei denen ein geschmackvolles Arrangement, eine feine Arbeit mehr gilt, als der wirkliche Werth."

„Aber ich meine doch, ein annäherndes Aequivalent für den Preis müßte vorhanden."

„Annähernd gewiß. Betrachten Sie zum Beispiel jenes Medaillon, dessen Facon so viel Bewunderung findet. Der Preis davon ist zweitausend Francs, und die Edelsteine, welche es enthält, belaufen sich kaum auf zwölfhundert."

Der Polizeirath nickte stumm.

„Man schätzt Sie als Fachmann," meinte er darauf, den Gdldschmied fixirend; „haben Sie sich niemals getäuscht, ob ein Edelstein echt oder unecht gewesen ist?"

Der Juwelier sah ihn mit offenen Augen an.

„Ich bitte Sie, Herr Polizeirath," entgegnete er ruhig, „wer als Fachmann sich täuscht, ist Betrüger.

„Sie kennen mich?"

„Herr Polizeirath Martinel," erwiderte der Juwelier. „Sie werden vergessen haben, daß Ihre selige Frau Gemahlin wiederholt Einkäufe bei mir machte und Reparaturen hatte," fügte er hinzu; „aber auch, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde mir Ihre werthgeschätzte Person nicht unbekannt sein."

Der Polizeirath lächelte vor sich.

„Sie kennen die Notabilitäten der Stadt," meinte er.

„Das versteht sich."

„Ist Ihnen auch eine Baronin v. Wildenau bekannt?" fragte er leichthin, nachdem er, immer in anscheinendem Gleichmuth die Schmucksachen ein paar Sekunden lang betrachtete.

Der Goldschmied nickte.

„Eine flotte Käuferin —"

„Das nicht. Die Baronin scheint mit Juwelen versehen zu sein."

„Nicht wahr?" machte der Polizeirath eifrig. „Man bewundert ihre Brillanten; haben Sie jemals den Schmuck gesehen, von dem —"

„O gewiß," fiel der Juwelier lebhaft ein. „Ich hatte einmal, ich glaube vor zwei Jahren, das Kollier in Händen; ein kleiner Schatz, in dem allein ein Kapital von hunderttausend Francs, und vielleicht mehr noch, an Edelsteinen enthalten war."

„In der That!"

„Ich war entzückt von dem Halsband; antike Arbeit —"

„Herr Farman," meinte der Polizeirath, sich vertrauensvoll zu dem Goldschmied hinüberneigend, „erlauben Sie mir eine Frage, die natürlich unser Geheimniß bleiben wird."

„Und das wäre?"

„Ist dieser Schmuck der Baronin echt?"

„Echt?" rief der Juwelier erstaunt aus.

„Man erzählt sich — en discretion natürlich — in der Gesellschaft, daß falsche Steine darin sind."

„Aber ich bitte Sie?" rief der Juwelier eifrig. „Glauben Sie, Herr Polizeirath, daß eine Baronin v. Wildenau sich herbeilassen würde, falsche Steine zu tragen?"

Der Polizeirath zuckte mit den Achseln. „Man sagt so."

„Dann ist es Bosheit," versicherte der Juwelier. „Ich kann bezeugen, da ich das Kollier in Händen gehabt habe, daß jeder, auch der allerkleinste Edelstein darin vom allerbesten Wasser gewesen ist."

„Das freut mich," entgegnete Herr Martinel ruhig.

„Uebrigens," meinte Herr Farman, „wenn es Ihnen angenehm ist, sich über den Werth der Pretiosen, welche die Baronin verschenkt, Gewißheit zu verschaffen, so betrachten Sie den Ring und die Nadel hier. Beide Stücke wurden mir erst gestern von der jungen Dame, um deren Erziehung sich die Baronin bemühte, hierhergebracht."

„Zur Reparatur?" fragte der Polizeirath anscheinend gleichgültig, indem er die Gegenstände betrachtete.

Der Juwelier runzelte die Stirn.

„Geschäft —"

„Ich verstehe. — Und Fräulein Delorme verkauft Aehnliches häufiger?"

Der Goldschmied stutzte einen Moment.

„Herr Polizeirath," sagte er dann ruhig, es ist nicht im Interesse des Geschäfts, über derlei Angelegenheiten mehr als nöthig Berichte zu geben; die Damen der Gesellschaft haben ihren Bedarf in verschiedener Art. Vielleicht ging ich zu weit, indem ich Ihnen die beiden Stücke hier zeigte. — Das Uebel ist geheilt," fügte er schnell hinzu, indem er die Uhrkette, die längst fertig war, ihrem Eigenthümer entgegenhielt.

Herr Martinel befestigte die Kette langsam zwischen Knopfloch und Uhr.

„Wie viel bin ich Ihnen schuldig?"

Der Juwelier nannte eine Bagatelle, die der Polizeirath erlegte. Dann nahm er den Stock zur Hand und griff nach seinem Hut.

„Die Saison hat ihren Einzug gehalten," meinte er artig, indem er dem Ausgang zuschritt; „ich wünsche Ihnen die besten Geschäfte."

Herr Farman dankte und öffnete die Ladenthür; er geleitete auch den Polizeirath, weil er den Staatsdiener in ihm respektirte, über den Hausflur bis zur Straße, dann trat er zurück in sein Geschäftslokal.

Mißvergnügt schritt Herr Martinel über den Boulevard; er war nicht zufrieden mit dem Erfolg, welchen seine Visite bei dem

kämpft bei dieser Gelegenheit das Prinzip des Kapitaldeckungsverfahrens, das kolossale Summen ansammle und zu unveräußerlichem Eigenthum der Versicherungsanstalten mache. Diese Einrichtung sei im höchsten Maße gefährlich. — Bundeskommissar v. Woedtke bekämpft die Anschauungen des Abg. Lohren als unzutreffend und nicht einer richtigen Berechnung entsprechend. — Abg. v. Kardorff (Rp.) betont, daß Lohren nur eine völlig singuläre Stellung in der Partei einnehme und seine Ansicht sonst nicht getheilt werde. — Abg. Lohren erwidert, daß er nach dieser Erklärung gegen das Gesetz stimmen werde, um seine Stellung deutlich zum Ausdruck zu bringen. — Abg. Prinz Carolath (Rp.) bedauert die Erklärung des Abgeordneten v. Kardorff, bezüglich Lohrens, zu der keine Veranlassung vorlag. — Abg. v. Kardorff (Rp.) erwidert, daß Herr Lohren von dem, was er hier für die dritte Lesung vorhatte, Niemanden in der Fraktion Kenntniß gegeben; nach seinem Auftreten könne Herr Lohren garnicht anders als gegen die Vorlage stimmen. — Abgeordneter Lohren hält nochmals seine Berechnung aufrecht, wonach zur Ausführung der sozialpolitischen Gesetze ein laufender Betrag von 400 Millionen Mark erforderlich sei, was ein Kapital von 12 Milliarden repräsentire. — Bundeskommissar v. Woedtke bestreitet die Richtigkeit dieser Berechnung. § 18a wird mit redaktionellen Aenderungen nach dem Antrage Buhl angenommen. Die §§ 18b—57 werden ohne wesentliche Debatte und nach den Kartellanträgen, mit einigen nicht wesentlichen Aenderungen, die anderweit beantragt waren, genehmigt.

Sitzung vom 23. Mai. Die 3. Berathung der Invaliditäts- und Alters-Versicherung wird mit der Spezialdebatte über § 58 fortgesetzt. Der Abschnitt „Schiedsgerichte" wird ohne wesentliche Debatte und mit einigen Abänderungen von lediglich redaktioneller Bedeutung angenommen. Es folgt der Abschnitt „Verfahren" (bei Feststellung der Rente). § 63 bestimmt, daß bei der Beschlußfassung über einen neuen Rentenanspruch die Vertrauensmänner des Wohnortes des Antragstellers zu hören sind. — Abg. von Strombeck (C.) beantragt, daß die Vertrauensmänner in gleicher Zahl aus Arbeitgebern und Versicherten bestehen sollen. — Der Antrag v. Strombeck wird abgelehnt und § 63 unverändert angenommen. — §§ 64 bis 83 werden debattelos nach den Beschlüssen zweiter Lesung und mit einigen, meist redaktionellen Anträgen des Abg. Buhl (nl.) angenommen. Bei § 84, „Höhe der Beiträge", bringt der Abg. Brömel (dfr.) nochmals die Frage zur Erörterung, ob nicht das Prämiendeckungsverfahren dem Kapitaldeckungsverfahren vorzuziehen sei. Er erklärt sich gegen die Vorlage und zu Gunsten des ersteren. — Regierungskommissar v. Woedtke hat geglaubt, daß diese wichtige Prinzipienfrage bereits früher bei der Berathung über die Aufbringung der Mittel (§ 14) der Vorlage erledigt sei. — Abg. Schmidt-Elberfeld (dfr.) beklagt die Höhe der Beiträge, die von den Arbeitgebern zu leisten sind; diese Beiträge werden sich von Jahr zu Jahr erhöhen und beispielsweise für die Arbeiter des Kruppschen Etablissements im Beharrungszustande eine Million betragen. Die Leistungen der Staatskasse seien geringer als die von Privat-Versicherungen. — Abgeordneter Buhl und Kommissar von Woedtke treten diesen Ausführungen entgegen; über die Leistungen der Privatversicherung giebt es kein zuverlässiges Material. — § 84 wird hierauf bewilligt; ebenso die §§ 85 bis 89 ohne Debatte. — § 89aa bestimmt, daß Ausstellung und Umtausch der Karten durch die Ortspolizeibehörde oder durch die von der Landeszentralbehörde bezeichnete andere Stelle besorgt wird. — Abg. Buhl (nl.) beantragt, die „Ortspolizeibehörde" zu streichen. — Befürwortet wird dieser Antrag durch die Abgeordneten Hahn und v. Kleist-Retzow (kons.) Der Antrag bezweckt, die Amtsvorsteher durch dies Gesetz nicht zu überlasten. — Bund.-Kommissar Bosse erklärt, daß die Regierung mit diesem Antrage einverstanden sei. — Abg. Schrader (dfr.) bittet, auch die Schullehrer nicht mit der Kartenausgabe zu beauftragen, weil diese Beamten nicht zu diesem Zweck da seien. Der Antrag Buhl wird angenommen und mit dieser Aenderung der § 89aa. § 89aaa bis 118 werden debattelos angenommen. — Von dem Abg. Oechelhäuser (nl.) ist eine Reihe neuer Paragraphen beantragt, welche die Errichtung von Rentensparkassen zum Zwecke haben. Auch von dem Abg. Graf Holstein (kons.) wird die Errichtung von Sparkassen beantragt, die aber in der Organisation von den Rentensparkassen verschieden sind. — Abgeordneter Stumm (Rp.) bittet, diese Einrichtung abzulehnen. — Abg. Dr. Meyer-Halle (dfr.) schließt sich dieser Ansicht an und bittet, die Vorlage jetzt nicht noch mit unnützem Ballast zu beschweren. Merkwürdiger Weise sei nach dem gestrigen Cyklon im Hause (das Auftreten des Abg. Lohren ist wohl gemeint!) Alles wieder still geworden, selbst Herr von Mirbach, so daß man nicht weiß, ob er noch seinen Widerspruch gegen das Gesetz aufrecht erhält. — Abg. Mirbach (kons.) erklärt, daß er nach wie vor an seiner Meinung festhalte und gegen das Gesetz stimmen werde. — Die Anträge Oechelhäuser und Graf Holstein werden hierauf abgelehnt. — Auch die Straf-, Uebergangs- und Schlußbestimmungen werden ohne wesentliche Aenderungen angenommen. — Damit ist die 3. Berathung des Gesetzes beendet. — Der Präsident läßt hierauf ein Schreiben der italienischen Regierung verlesen, wonach die ital. Regierung und die ital. Deputirtenkammer ihrer Freude und ihrem Danke über die Aufnahme des Königs von Italien in Berlin Ausdruck geben; das Schreiben ist durch Vermittelung des Reichskanzlers dem Präsidenten zugegangen, und wird die Verlesung mit lebhaftem Bravo begrüßt. Der Präsident bemerkt, daß das zwischen dem Kaiser und dem König von Italien bestehende, den Weltfrieden sichernde Bündniß uns auf das sympathischste berührte. Diesem Gefühl und der Freude über den mitgetheilten Beschluß der italienischen Regierung und Deputirtenkammer Ausdruck zu geben, halte er sich für befugt. (Lebhaftes Bravo.) Abg. Frhr. zu Franckenstein (Ctr.) erklärt, daß er dem Herrn Präsidenten zustimme, dadurch aber der Stellung seiner Partei zur römischen Frage nicht präjudizirt werde.

Ausland.

Italien.

Der vortreffliche Eindruck, den die Berliner Feste in Rom hervorrufen, nimmt immer größere Ausdehnung an. Blätter, besonders die „Tribuna" werden reißend abgesetzt. In den Cafees und Restaurants, ja in den Kantinen, wo die niederen Volksklassen verkehren, spricht man nur von Berlin und ist verblüfft über die so enormen Beweise der Sympathie und den spontanen Enthusiasmus. Dies hatte man in Rom nicht erwartet. Man hatte die Berliner Feste im Voraus als reine „Hoffeste" bezeichnet, an denen die Bevölkerung nicht theilnehme. Besonders die radikale Presse hatte unter dem Hinweis auf die angebliche Zurückhaltung des Berliner Magistrats in alle Welt hinausposaunt, die Berliner Bevölkerung wolle nichts von der festlichen Begrüßung König Humberts wissen. Dies sei die gerechte Strafe für die einstige Liebedienerei der römischen Behörden gegenüber Kaiser Wilhelm.

Die neuesten Nachrichten über den Streik der landwirthschaftlichen Arbeiter in einzelnen Ortschaften der Lombardei lauten beruhigender. In vielen Gemeinden wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Anarchisten die Bauern zu Ruhestörungen aufgereizt haben. Die Deputirten und andere politische Persönlichkeiten der Provinz Mailand vermitteln zwischen den Feldbauern und Eigenthümern. Der Ministerpräsident Crispi forderte von den Präfekten einen detaillirten Bericht über den Streik. An einzelnen Orten sind in den letzten Tagen diverse Verhaftungen vorgenommen. — In Folge von Wolkenbrüchen, die in den Apenninen niedergingen, sind die Gewässer in der Provinz Pavia stark angeschwollen. Die Brücken über die Staffora bei Godiasko und Varzi wurden niedergerissen und das Thal verwüstet; auch die im Bau begriffene Straße im Tidore-Thal wurde zerstört. Der Po steigt fortgesetzt.

Großbritannien.

London, 24. Mai. Heute Nachmittag wurden im Mansionhouse dem Kapitän Morrell anläßlich der Errettung der Passagiere und Mannschaft des Dampfers „Danmark" Ehrengeschenke, sowie Geldgeschenke für die Offiziere und Mannschaften des „Missouris" durch den Lordmayor überreicht. Vom Fürsten Bismarck gelangte folgendes Schreiben an Morrell zur Verlesung: „Die Errettung der Passagiere und Mannschaft des „Danmark" ist Ihrem edlen Entschlusse zuzuschreiben, ein in Gefahr befindliches Schiff mit Opfer der eigenen Interessen zu retten, sowie der muthigen geschickten Art, auf welche derselbe ausgeführt. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen zur allgemeinen Anerkennung, welche ihr tapferes Benehmen seitens der öffentlichen Meinung aller zur See fahrenden Nationen gefunden hat. Möge Ihr Beispiel andere zur Nacheiferung anspornen.

Bismarck."

Amerika.

Wie dem „B. T." aus Newyork, 23. Mai, gemeldet wird, ist Doktor Cronins zerstückelter Leichnam in bereits hochgradiger Verwesung in einem Abzugskanale Chicagos aufgefunden. Der Droschkenkutscher, welcher ausgesagt hatte, er habe einen weiblichen Leichnam auf Geheiß Cronins in den Michigansee geworfen, gesteht nun ein, bestochen worden zu sein, um diese Aussage zu machen. Ebenso waren alle anderen Nachrichten über das angebliche Auftauchen Cronins in Kanada und ein Interviewen desselben erlogen. Er wurde eben, wie anfänglich vermuthet worden, von den irischen Verschwörern unter dem Vorwande eines Krankenbesuchs in einem abgelegenen Stadttheile in einen Hinterhalt gelockt und ermordet. In demselben Kanal fand man zerstückelte Reste eines anderen männlichen Leichnams, und es handelt sich wahrscheinlich auch hierbei um einen irischen Racheakt. Die Aufregung in Chicago ist sehr groß, und die Polizei hat umfassende Maßregeln getroffen, da einige verdächtige Personen in Gefahr stehen, gelyncht zu werden.

Mannigfaltiges.

Hauseinsturz. In Aachen stürzte am Dienstag Abend ein Hinterhaus an der Bendelstraße ein. Ein Mädchen konnte gerettet werden, ein anderes, sowie ein 18jähriger Handwerker wurden getödtet und konnten erst Mittwoch früh aus den Trümmern hervorgeholt werden. Feuerwehr und Soldaten hatten die ganze Nacht zu arbeiten.

Unwetter in Oesterreich. Nach Meldungen aus Wien haben am Freitag in Oesterreich furchtbare Unwetter gewüthet, welchen zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. In der Nähe Wiens haben drei Menschen ihr Leben eingebüßt. Mehrere Ortschaften des Angelthales litten stark in Folge von Wolkenbrüchen. Die Harrachsche Brettersäge in Lub wurde mit vier Bewohnern fortgeschwemmt. In den Ortschaften Rackowitz und Prikowitz sind viele Häuser niedergerissen, und neun Kinder kamen ums Leben. In der Gemeinde Juo sind 7 Häuser mit 28 bis 32 Personen zu Grunde gegangen.

Ein Fall des dunkelsten Aberglaubens wird dem „Kawkas" aus dem Dorfe Tamuscha im Suchumschen Kreise berichtet: Einer Wittwe starb vor Kurzem ein Sohn. Bald darauf erkrankte auch der zweite Sohn recht ernstlich. Die Nachbarn riethen dem jungen Manne, sich an eine als Wahrsagerin bekannte alte Frau zu wenden. Diese wies auf die Mutter des Kranken als auf die Ursache der Krankheit hin. Die „Hexe" müsse gezwungen werden, entweder ihre Schuld einzugestehen oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden, um das ganze Dorf vor ihrem „Zauber" zu wahren. Die alte Frau hatte, nichts ahnend, ihr kärgliches Abendbrod bereitet und war eben im Begriff, dasselbe einzunehmen, als die Nachbarn in hellen Haufen in die Hütte drangen und sie aufforderten, lieber gleich Alles zu gestehen. Die alte Frau begriff gar nicht, um was es sich handelte, und blieb sprachlos vor Schreck. Ihr Schweigen wurde als eine Art Geständniß ihrer Schuld ausgelegt. Es wurde ein Scheiterhaufen errichtet, die alte Frau entkleidet und mit Plätteisen und sonstigen Geräthen, die rothglühend gemacht worden waren, an verschiedenen Körpertheilen gebrannt. Sodann wurde sie der Länge nach an einen Pfahl gebunden und derselbe über den angezündeten Scheiterhaufen unter fortwährendem Umwenden gehalten. Als die eine Körperseite geradezu ausgebrannt war, hauchte das unglückliche Opfer des Aberglaubens der entmenschten Bauern mit einem Schrei ihre Seele aus. Der Leichnam wurde still beerdigt. Auf Befragen des Priesters und anderer Personen antworteten die Bauern, die Alte sei an einer ansteckenden Krankheit gestorben, daher hätten sie sie so schnell als möglich der Erde übergeben. Eine Untersuchung förderte aber die Wahrheit zu Tage.

Das Wachsthum Londons. Einen interessanten Vortrag über den Straßen- und Eisenbahnverkehr Londons hielt kürzlich J. Stephen Jeans in der Gesellschaft der Künste. Das Wachsthum Londons, dessen Bevölkerung jetzt 4,500,000 Seelen zählt, ist schwer zu ermessen. Nimmt sie in demselben Maße, wie bisher, zu, nämlich 500,000 alle 10 Jahre, so wird London am Schlusse des Jahrhunderts 7 000 000 Einwohner haben, d. h. mehr als England und Wales im Jahre 1811 hatten. Im Jahre 1603 hatte London eine Bevölkerung von 150,000 Köpfen. In den letzten 10 Jahren ist die Zahl der Wohnhäuser von 207,000 auf 320,000 gestiegen. Die 6 Haupteisenbahnlinien Londons befördern jährlich über 200,000,000 Fahrgäste. Die Tramway-Pferdebahnen befördern zusammen 150,000,000 und die Omnibusse 120,000,000 Personen. Es giebt in London 11,300 Droschken, welche im Jahre gleichfalls 30,000,000 Fahrgäste bedienen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Weiß ganzseid. Satin merveilleux v. Mk. 1.85 bis Mk. 10.25 per Met. — (20 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 11

Goldschmied erzielte. Zwar hatte er die Versicherung, daß vor zwei Jahren noch der Schmuck vollständig echt war und wußte auch, daß Fräulein Delorme Juwelen verkaufte, die einen — für die Dame wenigstens — beträchtlichen Werth repräsentirten, doch hatte er nicht den entferntesten Anhalt für das Thema gefunden, welches ihn hingeführt.

Er ging nach seiner Wohnung, wo seine Chaise auf ihn wartete, die ihn nach St. Cloud in seine Villa trug. Mißlaunig, wie er den Laden des Juweliers verlassen hatte, verbrachte er den Rest des Abends; es verdroß ihn mehr als er sich selbst zugestehen mochte, daß jeder Versuch, das Faktum im Verborgenen zu ergründen, bis jetzt fehlgeschlagen war.

Als er am nächsten Morgen wieder in sein Bureau kam, fand er ein Schreiben des Taxators vom königlichen Lombard in Brüssel vor.

„Werthgeschätzter Herr!" so hieß es darin wörtlich —

„Ich entsinne mich des Kolliers, über welches Sie Auskunft wünschen, genau. Die Steine, welche für die Dame, die das Schmuckstück präsentirte, von unermeßlichem Werth zu sein schienen, waren mit Ausnahme einiger kleinen, die fast nicht in Betracht kommen, Imitation. Meinem Gutachten zufolge muß sich das Kollier vor nicht langer Zeit in Umarbeitung befunden haben; die Fassung einiger großen Steine trägt nicht zu verkennende Spuren davon. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc.

Ihres ergebenen Plaimboir."

Dem Polizeirath boten diese Zeilen eine gewisse Genugthuung.

„Es wird mir gelingen, der Sache auf die Fährte zu kommen," lächelte er vor sich. Dann heftete er das Schreiben seinen Notizen an.

Herr Martinel, wie schon früher erwähnt, war, sein Amt betreffend, ein bis in das kleinste diffiziler, gewissenhafter Mann. Er hatte wiederholt den Versuch gemacht, die Baronin zu einer nochmaligen, vielleicht eingehenderen Erklärung zu bewegen, doch Frau v. Wildenau hatte ihren Festen zu Liebe seinen Aufforderungen keine Beachtung gegeben; so bahnte er nun, ohne einen Tag länger zu verlieren, seine Wege an. Während Frau v. Wildenau ihren Ruin vergaß, während sie im Rausch der Lustbarkeiten schwelgte, durchwanderte das Memorandum ihrer Brillantenaffaire die Polizeibureaus; nach ein paar Tagen schon waren — in diskreter Weise natürlich — Recherchen in der Angelegenheit bei allen Juwelieren der Stadt und der umliegenden Städte veranlaßt leider hatten sie keinen maßgebenden Erfolg zu Wege gebracht.

Doch Herrn Martinels Vertrauen auf das Gelingen seiner Sache erschütterte das nicht. Acht Tage waren vergangen, ohne daß die Nachforschungen ein Ergebniß gehabt hatten; er traf seine Vorkehrungen nunmehr nach einem anderen Plan; um, wie er sich in selbsttrügerischer Weise erzählte, der Baronin vielleicht noch einen Theil ihrer Pretiosen zurückzuverschaffen, ordnete er die umfassendsten Maßregeln an.

Das Schicksal änderte seinen Plan. Ein Ereigniß, ebenso verhängnißreich wie unerwartet, faßte das Verhältniß im von Wildenauschen Hause von anderer Seite an.

IV.

Ein entzückender Oktobertag neigte sich dem Ende zu.

Es war einer jener milden, sonnenhellen berauschenden Spätherbsttage gewesen, wie man sie in der Umgebung von Paris die Ringeltauben zu nennen gewohnt ist; kein Lüftchen regte sich, der Himmel, so weit das Auge reichte, strahlte in lichter Bläue, nichts im weiten Kreise der Schöpfung ließ ahnen, daß nach einer halben Woche schon diese Pracht der Natur einem regnerischen, trübseligen, fröstelnden November verfallen war.

Auch die Lust der Bevölkerung war durch ein so paradiesisches Behagen in der Schöpfung mehr denn jemals rege gemacht. Hoch und Niedrig, Greise und Kinder, Alles, was nicht durch das harte Muß gebunden war und Lebenslust in sich fühlte, war hinausgeeilt, um die Wonne der Natur in ihrer Fülle zu genießen; mit glückseligen Mienen sah man die Jeunesse dorée auf den Boulevards und im Bologner Hölzchen spazieren gehen, ein unübersehbares Durcheinander von Karossen und Equipagen bedeckte die Elyseeischen Felder, kolonnenweise waren die Arbeiter dem Park von Vincennes oder über diesen hinaus ihren Vergnügungsplätzen am Ufer der Marne zugeströmt.

Jetzt sank die Sonne zur Ruhe. Jenes räthselhafte, unbeschreibliche Wonnegefühl, das nach sonnigen Frühlings- und Herbsttagen in Paris dem Hereinbrechen der Nächte vorangeht, lag über der Natur, Auf den Boulevards, in den Gehölzen — so wenigstens schien es — wurde das Leben um so bewegter; Jeder gab sich der Lust hin, nur Wenigen kam in die Erinnerung, daß die Tischzeit zur Heimkehr mahnte; man schien allseits zu ahnen, daß ein Abend wie der heutige auf Monate hinaus nicht zu erwarten war. So neigte sich die Dämmerung auf die Flur. Vor den Cafees und Lesehallen auf den Boulevards gab es ein Gewirre, daß ein Uebersehen und Bewirthen aller der sich herzudrängenden Gäste kaum denkbar war; bei der Cascade wogte es, obgleich schon Grau die Erde bedeckte, als sei ein Jubeltag.

Die Dunkelheit kam gemach. Langsam hatte sich der Purpurschein des Abendglühens am Himmel verloren; der Mond stand im Osten, freundlich glitzernd sandte ein Sternchen nach dem anderen seinen Gruß auf die Erde herab.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Sanft entschlief nach langen Leiden gestern Abend 11½ Uhr unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Johannes Beckmann

im Alter von 44 Jahren.

Tief und schmerzlich betrauert von den

Hinterbliebenen.

Ahrensburg, den 25. Mai 1889.

Todes-Anzeige.

Am 23. Mai, Abends 11½ Uhr, nahm der Herr wieder unsern lieben guten

Willi

nach kurzer schwerer Krankheit zu sich, im Alter von 8 Jahren.

Die tiefbetrübten Eltern

H. Grell u. Frau.

Neu-Rahlstedt.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Bierführers **F. H. Schultz** in **Wandsbek**, Lübekerstraße 151

Privatklägers

gegen den Gastwirth **H. Röhrs** in **Wandsbek**, Zollstraße

Angeklagten

wegen verleumderischer Beleidigung

hat das Königliche Schöffengericht zu Wandsbek in der Sitzung vom 4. April 1889, an welcher Theil genommen haben:

1. Gerichtsassessor **Dr. Engel** als Vorsitzender
2. Stadtkassenbuchhalter **Gundlach**
3. Droguist **Mohr** als Schöffen

Actuar **Bruhn** als Gerichtsschreiber

für Recht erkannt:

der Angeklagte, Gastwirth **H. Röhrs** in **Wandsbek**, Zollstraße, wird wegen öffentlich begangener Beleidigung zu einer Geldstrafe von Dreißig Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine fünftägige Haftstrafe tritt, und in die Kosten des Verfahrens, sowie zur Erstattung der dem Privatkläger erwachsenen nothwendigen Auslagen verurtheilt.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung auf Kosten des Angeklagten innerhalb einer vom Beginn der Rechtskraft des Urtheils laufenden Frist von einem Monate je einmal im Wandsbeker Stadtblatt, in der Ahrensburger Zeitung und dem Hamburger Fremdenblatt bekannt zu machen.

V. R. W.

Gründe.

— — — — — — — —

— — — — — — — —

gez. **Engel.**

Vorstehendes Urtheil wird hierdurch ausgefertigt und die Rechtskraft desselben bescheinigt.

Wandsbek, den 16. Mai 1889.

(L. S.) gez. **Wittern,**

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Abtheilung II.

Anker-Cichorien ist der beste

Horizontale

Handcentrifugen

(System Arnoldt)

entrahmen 50 Liter pr. Stunde, empfiehlt zu 250 Mark

Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Concurswaaren-Ausverkauf

des zur

H. J. Andresen'schen Concursmasse

gehörigen großen Waaren-Lagers

im Laden: 112 Zollstrasse 112

Wandsbeck (früher: Hellberg) Wandsbeck.

Nachdem ich das zur H. J. Andresen'schen Concursmasse gehörige reichhaltige Waaren-Lager käuflich übernommen habe, verkaufe ich im Laden, 112 Zollstrasse 112, sämmtliche Waaren zu wirklich billigen Preisen aus.

Hochachtungsvoll

Cornelius Rüter.

Anker-Cichorien ist der beste

Bekanntmachung.

Es wird hiermittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **diesjährige Impftermin** anberaumt ist auf

Mittwoch, den 5. Juni, Vormittags 11 Uhr,

im **neuen** Schulhause auf dem Reeshov.

Ahrensburg, den 27. Mai 1889.

Der Gemeinde-Vorstand.

Ch. Schmidt.

Gemeinsame

Orts-Krankenkasse

Ahrensburg.

Am Dienstag, den 4. Juni, Abends ½8 Uhr,

im Lokale des Herrn **J. Schierhorn:**

Außerordentliche

Generalversammlung.

Toges-Ordnung:

1. Vorlegung und Genehmigung des vom Königl. Landrathsamt zurück gesandten Statuts.
2. Genehmigung des Vertrages mit den Aerzten.

Der Vorstand.

F. H. Voss, Vorsitzender.

Zubereitete Oelfarben und Lacke

sowie

Tapeten aller Art,

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten, halte bestens empfohlen.

E. Buck, Maler, Ahrensburg.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im hohem Stadium heilbar.

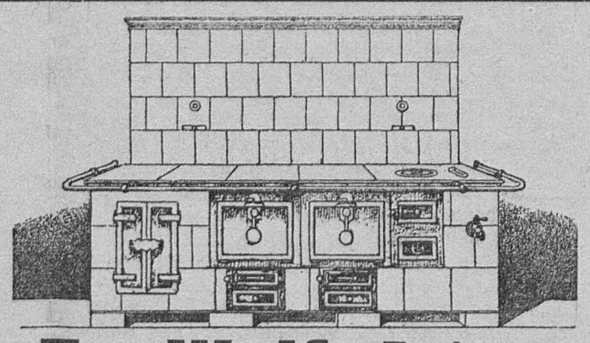
Suersen, Lehrer zu St. Georg, Albertstr. 2. **Hamburg.**

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Butterfarbe — Laab-Essenz, 7 feinsten weißen Leberthran, Kindermehl von Nestle u. von Kusecke, Dr. Michaelis Eichel-Cacao, Cognac, Arrac, Rum, Hühneraugenmittel. Franz-Branntwein. Pepsin-Wein, China-Wein.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,

Ahrensburg,

empfiehlt sich zur

Anfertigung, Reparatur und Reinigung von

englischen Herden.

Die

Chocoladen-Bonbons

der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinéen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crême, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu **50 Pf.** und in Schachteln zu **Mk. —.80** und **Mk. 1.—** in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40 — **feine Vanille-Chocolade** Mk. 0.50

superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 0,80 — Mk. 1.25

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;

durch Firmenschilder kenntlich.

Anker-Cichorien ist der beste

Neue Jager Matjes-Häringe

empfiehlt

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Billig zu verkaufen ein noch gut erhaltenes

tafelförmiges Klavier.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Stettiner Carbolineum

Imprägnir-Oel, farbig, empfiehlt

Guido Schmidt,

am Weinberg.

Rechnungsformulare

liefert in sauberster Ausführung prompt und billigst

E. Ziese's Buchdruckerei.

Sprechstundenveränderung.

Dr. med. Hesse, Homöop. Arzt, Hamburg, Wexstrasse 8 I.

Sprechstunden nur Vormittags 9—12 Uhr (ausgenommen Sonntags).

G. & O. Lüders, Hamburg empfehlen **hülsenfreies**

Reisfuttermehl.

24—28% Fett u. Proteïn und 50—60% stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24% Fett und Proteïn **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes u. gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen und Schweine.

Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten unter günstigen Bedingungen errichtet.

Anker-Cichorien ist der beste

Anker-Cichorien ist der beste

Zur diesjährigen

Pfingstfeier

am 2. Pfingsttage und am Sonntag den 16. Juni

ladet freundlichst ein

Ahrensfelde. **Heinr. Wriggers,** Hufner.

Zur Beachtung!

Während der Sommer-Monate ist Gesellen, Lehrlingen und Dienstboten der Zutritt zu den Sonntags in meinem Lokale stattfindenden Tanzbelustigungen polizeilich **verboten.**

W. Kröger.

Lindenhof-Ahrensburg.

Neue

Jager Matjes-Heringe

empfiehlt

E. Pahl, Ahrensburg.

Eine gesunde kräftige

Amme

wird sofort gesucht von

Oldesloe. **Carl Schüthe.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 25. Mai.

Weizen ruhig. Angeboten 122—132pf. Holsteiner zu Mk. 180—205, 122—132pf. Mecklenburger zu Mark 180—205, 128—132pf. Amerikaner zu Mk. — — —.

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 144—152, Amerikaner Western zu Mk. — bis —, 117—124pf. Mecklenburger Mark 150—170.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 122½—133, Dänische zu Mk. 140 bis 160, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140—160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 148—225, Saale zu Mk. 190—240.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 158—165, Mecklenburger zu Mk. 158—165, Russischer zu Mk. 152—170.

Buchweizen. Französischer zu Mk. ——, Holsteiner zu Mk. 160—170 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 155—160, Koch- zu Mk. 185—205 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 115—120, Cinquantin zu Mk. 145—155 angeboten.

Rüböl fest, loco Mk. 55½ Brief.

Leinöl fest, loko Mk. 42 Br.

Petroleum fest, loco Mk. 7.25 Br., per Mai Mk. 6.45 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Mai	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
25. 9 U. V.	7,558	+ 16,5	o
26. 9 U. V.	754,5	+ 15	so
27. 9 U. V.	755,2	+ 15	o

Höchste Temperatur am 24. + 19,8
" " " 25. + 20,2
" " " 26. + 19,5

Genehmigt durch Allerhöchste Orde für den ganzen Umfang der Preußische Monarchie.

III. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie.

Ziehung am 4. Juni d. J. **Keine Ziehungsverlegung.**

Haupttreffer **40,000** Mark, **10,000** Mark, **5000** Mark u. s. w.

Loose nur 3 Mark und 50 Pf. für Porto und Gewinn-Liste versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

Kleinster Treffer 30 Mark.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.